



Wiesenpieper

Was wusste Otto Leege über den Wiesenpieper?

In Ostfriesland konnte Otto Leege viele Wiesenpieper beobachten. Sie waren ihm schon von seinen Studien des Fachbuches „Die Vogelwelt der Nordseeinsel Borkum“ von Ferdinand Baron Droste-Hülshoff als „gemeiner Brutvogel“ (3,1) gut bekannt, die dort gerne auf den Dünen im Sanddorngebüsch nisteten. Leege konnte diese Einschätzung zur Häufigkeit sogar für alle Inseln, einschließlich des Memmert, bestätigen. Ihm fiel auf, dass der kleine Zugvogel keine hohen Ansprüche an den Nistplatz stellt: Wie er in seinem Buch „Die Vögel der friesischen Inseln“ (1905) berichtete, hatte Leege Nester entdeckt „zwischen faulenden Pflanzenstengeln unter einem Sandhafer-, Weiden- oder Dornbusch, bald im tiefen Moose, dann wie der zwischen dem Auftrieb der letzten höheren Winterflut oder an ausgefahrenen Wagenfähren [...], sehr häufig auch in den dichten Gras- und Binsenbulten [Anmerkung: erhöhte Stelle im Sumpfgebiet, auf der Gras und Binsen wachsen (4)] der ungeschützten Aussenweide, wo manche Brut bei Hochfluten zugrunde geht.“ (1) Die Außenweiden waren auch der bevorzugte Versammlungsort, von dem aus die Wiesenpieper im November in ihre Winterquartiere aufbrachen. Allerdings konnte Otto Leege auch feststellen, dass ein paar von ihnen nicht mitfliegen und an der Nordseeküste überwintern. (1,2,3)

Wo können Sie den Wiesenpieper beobachten?

Den Wiesenpieper können Sie an der gesamten Strecke des „Vogelpfades Ostermarsch“ entdecken. Einzige Ausnahme ist der Dorfplatz (Station 1). Besonders gute Chancen den Wiesenpieper zu sehen, haben Sie dagegen an folgenden Stationen:

- Station 2 – Ostermarsch: „Mandepolderweg, Küstenmarsch als Vogellebensraum“,
- Station 3 – Mandepolder: „Zugleistungen von Vögeln“ und
- Station 8 – Granatdarre: „Bedeutung von Salzwiesen“.

Katja Betz 10.2016 i.A.

Wie sieht der Wiesenpieper aus?

Durch sein überwiegend braun und olivfarben getöntes Gefieder ist der bis zu 15 cm große Wiesenpieper perfekt getarnt, denn er verbringt viel Zeit am Boden. Sein Rückengefieder hat eine dunkelbraune Farbe mit schwarzen und weißen Konturen. Brust und Bauchbereich sind beigefarben bis weiß getönt, aber am Hals, an der Brust und seitlich von erdfarbenen Streifen unterbrochen. Da die helleren, zierlichen Streifen manchmal an das gleichnamige Kleidungsstück erinnern, werden sie auch als sogenannte „Hosenträger“ bezeichnet. Nur der Bürzel (der oberseitige Teil des Rückens über dem Schwanz) ist einfarbig, ein Streifen oberhalb des Auges ist auffällig hell oder – wie die seitlichen Steuerfedern des Schwanzes – sogar weiß. Bei manchen Wiesenpiepern sind auch Grau- oder Gelb-Nuancen zu erkennen. Das Männchen sieht im Vergleich zum Weibchen nicht bemerkenswert anders aus. (5,6,7,8)

Ein kennzeichnendes Merkmal des Wiesenpiepers ist bereits in dem Buch „Die Vogelwelt der Nordseeinsel Borkum“ hervorgehoben: „Der Nagel der Hinterzehe ist wie bei den Lerchen spornartig verlängert.“ (3) Warum seine Zehe, wie auch bei anderen hauptsächlich auf der Erde umherlaufenden Vogelarten, so geformt ist, ist unklar. Denkbar ist, dass ihm die gestreckte Zehe beim Starten des Fluges vom Boden aus nützlich ist oder dass der Wiesenpieper sich mit einer solchen Hinterzehe nicht so leicht beim Trippeln im Gras verfängt. Diese lange Hinterzehe ist neben dem Gesang auch ein gutes Charakteristikum des Wiesenpiepers (*Anthus pratensis* L.), um ihn nicht mit einem sehr ähnlich aussehenden Verwandten zu verwechseln: Der etwas gedrungene Baumpieper hält sich gern im Geäst von hohen Bäumen auf. Er hat zwar bis auf kleinere Unterschiede eine fast identische Färbung mit dem Wiesenpieper, seine Hinterzehe ist aber deutlich kürzer. Problematisch kann die lange Hinterzehe für den Wiesenpieper werden, wenn er als Singvogel im Haus gehalten wird. Schon das bekannte Lexikon „Brehms Tierleben“ von 1927 empfahl, im Fall von Käfighaltung den Wiesenpieper nicht frei auf dem Fußboden laufen zu lassen. Denn an seiner Hinterzehe könnten sich leicht Schmutzpartikel und Haare verfangen, was ihn anfällig für Krankheiten mache. (9,10,11,12,5,8,13,14)

Wie wirbt der Wiesenpieper um ein Weibchen?

Falls er während eines angenehmen Winters nicht in Norden geblieben ist, bezieht der Wiesenpieper ab März dort sein Sommerquartier. Oft will er die weite Strecke von seinem Winterquartier bis an die Küste nicht alleine zurücklegen, sondern reist lieber mit anderen Wiesenpiepern gemeinsam als gesellige Gruppe. Diese Versammlungen werden im Fachjargon „Trupps“ genannt und können gut beobachtet werden. Der kleine Singvogel ist auch bekannt für seine Treue zum Brutort, das bedeutet, dass er sich lieber dort wieder einnistet, wo es ihm im Vorjahr schon einmal gefallen hat. So kann es nicht selten passieren, dass er seine Gefährtin vom letzten Jahr wieder trifft, sobald die Weibchen wenig später nach Norden nachgereist sind. Mit seiner Jugendliebe paart sich das Männchen dann gerne ein weiteres Mal. Die Brautschau ist nämlich für das Männchen sehr aufwändig. Das Weibchen kann zwar von seinem Zukünftigen, dem es mindestens diesen Sommer lang treu sein soll, nicht erwarten, dass er sich für diese Partnerschaft besonders in Schale wirft, denn Wiesenpieper haben kein spezielles Prachtkleid, das Weibchen imponiert. Das Weibchen will aber schon sichergehen, einen guten Versorger an seiner Seite zu haben. Da ist es für die Männchen von großer Bedeutung ein anschauliches Revier vorweisen zu können, um die Gunst eines Weibchens zu genießen. Junge oder umherstreuende Männchen ohne festen Wohnsitz kommen als Partner für die Weibchen nämlich eher nicht in Frage. (1,9,8,15,5,7,16)

Welches Gelände der Wiesenpieper als Revier für sich beansprucht, macht er seinen Rivalen akustisch klar: Er singt den ganzen Tag über, meistens während kurzer Flüge. Für diese „Singflüge“ kann er vom Boden aus starten. Allerdings bevorzugt er gut sichtbare, höher gelegene Singwarten als Aussichtspunkt. Von einem kleinen Gebüsch aus, von der Umzäunung einer Weide, von einer Telefonleitung, von einem Röhrichthalm oder einem Stein aus loszufliegen, macht nämlich wesentlich mehr Eindruck, auch beim weiblichen Geschlecht, da ihn so alle gut sehen und hören können. Der sonst unscheinbar am Boden eifrig hüpfende Singvogel legt jetzt Wert darauf, so auffällig wie möglich im Flug seine Ansprüche zu behaupten. Einen hohen Baum wird er aber nie für den Beginn seiner Flüge auswählen, wie dies sein Verwandter, der Baumpieper, gewöhnlich tut. Charakteristisch als Warte für den Singflug des Wiesenpiepers sind lediglich kleinere Bäume. „Brehms Tierleben“ beschreibt den Gesang des Wiesenpiepers, dem der Vogel in einigen europäischen Sprachen ähnlich klingende, lautmalerische Namen verdankt, so: „Der Lockton, ein heiseres, feines »Ist«, wird oft rasch nacheinander ausgestoßen und klingt dann schwirrend; der Ausdruck der Zärtlichkeit lautet sanft wie »Dwitt« oder »Zeritt«. Der Gesang besteht aus verschiedenen zusammenhängenden Strophen: »Wittge wittge, wittge witt, zick zick, jück jück« und »Türrr«, miteinander verbunden, aber etwas verschieden betont, sind die Grundlaute.“ (14) Zu einem Singflug bricht das Männchen auf, „indem es vom Boden oder von der Spitze eines niedern Strauches in schiefer Richtung flatternd sich aufschwingt, ziemlich hoch in die Luft steigt, hier einige Augenblicke schwebend oder rüttelnd verweilt und nun mit hochgehaltenen Flügeln singend herabschwebt oder mit angezogenen Fittichen schnell herabfällt.“ (14) Diese Vorführung seiner Flugkünste imponiert nicht nur der Auserwählten, sie macht auch allen Rivalen deutlich, wer in diesem Gebiet das Sagen hat. Gerade in der Paarungszeit und beim Brüten versteht der sonst so sozial eingestellte kleine Singvogel weniger Spaß: Stellt ein männlicher Artgenosse den Besitz eines anderen Wiesenpiepers in Frage, scheut der Herausgeforderte jetzt keine Auseinandersetzung, sondern kämpft um seine Errungenschaften. Ein solches Verhalten kann den Beobachter verwundern, denn der Wiesenpieper zieht eigentlich auch während der Brutzeit die Harmonie vor. Allerdings können selbst einem Wiesenpieper hin und wieder Streitigkeiten mit den Nachbarn seiner Art das Leben schwermachen. Gut auskommen kann der Wiesenpieper mit multikulturellen Einflüssen: Falls er z.B. eine Rohrammer oder einen Schilfrohrsänger als Nachbar hat, ist er nicht nur verträglich, dann „neckt er sich gern herum“ (14) mit ihnen. (5,6,9,12,8,10,14,13,17)

Wie zieht der Wiesenpieper seine Jungen auf?

Den Jungen ein bequemes Nest einzurichten, ist Sache des Weibchens. Innerhalb des Reviers hält sie dafür nach einem geeigneten Platz Ausschau. Mit dem Begutachten der umgebenden Gräser und Sträucher eines in Frage kommenden Standorts ist sie tage- oder sogar wochenlang beschäftigt, denn diese Vegetation soll das Nest gut verbergen. Um das Nest möglichst effektiv vor Feinden abzuschirmen, sucht sie in der Heide, auf Wiesen, in den Dünen, in brachliegendem Gelände, an Böschungen, auf Weiden, in Moor- und Marschlandschaften, im Mittelgebirge, unter Wurzeln oder in der Salzwiese. In die engere Auswahl kommen Orte, die wenigstens an einer Seite sowie von oben so von Pflanzen verdeckt sind, dass ein Feind die Jungen nur mit Mühe erspähen kann. Das Weibchen hat außerdem an den Nistplatz den Anspruch, dass



Foto: Reno Lottmann

der Weg dorthin dadurch erschwert wird, dass die Pflanzen davor einen natürlichen, unauffälligen Tunnel bilden sollen, den die Eltern dann als langen Geheimgang nutzen, der bis zu ihrem Nachwuchs führt. Erfüllt ein Ort die Sicherheitskriterien, kratzt das Weibchen eine Vertiefung in die Erde, die es anschließend mit Gräsern, Moos und Haaren weich ausfüttert. Danach, etwa Anfang April, legt sie in den nächsten ca. sechs Tagen täglich ein Ei. Alle Eier des Wiesenpiepers sind mit braunen Punkten übersät, zwischen denen man aber eine bläuliche, eine rosa oder eine beige Eierschale erkennen kann. In den kommenden zwei Wochen ist sie diejenige, die die Eier bebrütet, zu denen nicht selten ein Kuckuck seine Eier schmuggelt. Das Brüten nimmt das Weibchen voll und ganz in Anspruch, es hat noch nicht einmal Zeit Futter für sich zu suchen. Da ist jetzt ihr Partner gefragt, um ihr Larven, Spinnen, Würmer oder Insekten zum Nest zu bringen. Eine kurze Auszeit vom Brüten nimmt sie sich lediglich für ein erfrischendes Bad, denn auch Wiesenpieper-Weibchen legen Wert auf eine gepflegte Erscheinung. (9,16,12,6,8,7,18,5,22,13)

Sobald die Jungen geschlüpft sind, hudert die Mutter sie eine Woche lang, d.h. sie nimmt die Kleinen zum Wärmen unter ihre Flügel. Zwar versorgen beide Partner ihren Nachwuchs, die Mutter ist aber doch auffallend häufiger mit dem Füttern beschäftigt. Nach zwölf Tagen können die Jungen aus dem Nest klettern. Fliegen können sie jetzt noch nicht lernen, weil sie altersmäßig noch nicht dazu in der Lage, d.h. erst später „flügge“ sind. In der Zwischenzeit müssen sie sich mit ihrem Bauch auf dem Boden robbend vorwärts bewegen. Nur, wenn sie notfalls unter den sie umgebenden Pflanzen in Deckung gehen können, sind die Kleinen vor Feinden wie Elstern, Krähen, der Wiesenweihe oder dem Sperber, vor einer umherstreifenden Katze oder dem Fuchs, dem Marder oder vor Zauneidechsen einigermaßen sicher. Außerdem sind die Eltern während der Aufzucht der Jungen besonders wachsam. Sie behalten auch im Auge, was am Himmel vor sich geht, um den Nachwuchs zu warnen und so frühzeitig fliehen zu können, falls ein feindlich gesinnter Vogel oder ein fliegendes Objekt auf ihn zukommt. Wenn es ihnen gelingt, ihren Feinden geschickt zu entkommen, können Wiesenpieper ein Alter von ca. acht Jahren erreichen, wie man durch beringte Vögel herausgefunden hat. Frühestens zwei Wochen, nachdem sie geschlüpft sind, unternehmen die Jungen erste Versuche zu fliegen. Es erfordert von ihnen noch einiges an weiterer Übung, bis sie die Flugrichtung ändern oder ein Ziel präzise anzusteuern können. Diese Fähigkeit ist unter anderem wichtig, um an Futter heranzukommen. Wiesenpieper suchen danach zwar meistens auf der Erdoberfläche oder im lockeren Bewuchs ihrer Höhe. Ab und zu stellen sie jedoch in einem kurzen Jagdflug Insekten nach oder hüpfen dafür mal in die Höhe. Die Eltern kümmern sich noch eine gewisse Zeit um ihren Nachwuchs, auch wenn es manchmal schon einen Monat her ist, seitdem er das Nest verlassen hat. Währenddessen brüten die Partner sehr oft ein weiteres Mal. (16,7,9,5,6,8,14,13,22)



Foto: Prof. Dr. Hans-Heiner Bergmann

Wo verbringt der Wiesenpieper den Winter?

Wenn der Herbst anbricht, ernähren sich Wiesenpieper vermehrt von Schnecken und Samen. Sie leben jetzt nicht mehr als Familie zusammen, versammeln sich aber wieder zu Trupps, weil sie frühestens im September ihre Reise in die Winterquartiere vor sich haben: Getrennt nach Generationen – die Älteren vor den Jüngeren – nehmen sie Kurs auf das Mittelmeer, dort besonders auf die Iberische Halbinsel (Portugal, Spanien, Andorra, Gibraltar), das südliche Asien oder Irland und Großbritannien. Nur sehr wenige Wiesenpieper schaffen es mit ihrem zaghaft hüpfend aussehenden Flugstil bis in den Norden von Afrika. Sobald er über die Sahara fliegt, setzt ihm die Hitze am Tag zu sehr zu: Dann rastet der Wiesenpieper auf dem Wüstenboden und wartet bis die kühlere Nacht anbricht. Jetzt fällt es ihm leichter seine Energiereserven zu verbrennen, um den Flug fortzusetzen zu können. Doch muss man noch nicht mal bis zur Sahara schauen, um zu erkennen, welche Strapazen die kleinen Singvögel bereits während einer kürzeren Reise nach Helgoland aushalten müssen. Hans-Heiner Bergmann und Hans-Joachim Fünfstück berichten in ihrem Artikel „Helgoland mit knapper Not erreicht – Gefahren für erschöpfte Zugvögel“ davon: „Man weiß, dass Vögel unter extremen Bedingungen während des Zuges über Meer und Wüste sogar ihre inneren Organe abbauen, um Energie zu gewinnen und das rettende Ziel zu erreichen. [...] Zwei Wiesenpieper, die ebenfalls tot gefunden wurden, weisen Körpergewichte von 10,9 und 12,3 Gramm auf. Ihr Normalgewicht liegt bei 17 Gramm.“ (20) Außerdem sind erschöpfte Vögel leichte Beute: „Plötzlich hat eine Silbermöwe einen der Wiesenpieper gepackt und hält ihn im Schnabel. [...] Beutegreifer wie die Silbermöwe können wahrscheinlich sofort beurteilen, ob es einem Kleinvogel schlecht geht oder nicht. Sie wissen, wie sie seiner habhaft werden können und nutzen selbst die kleinste Chance, ein geschwächtes Individuum zu erbeuten.“ (20) Ein fitter Wiesenpieper ist nämlich zu flink und kann normalerweise einer Silbermöwe entweichen. (6,5,9,8,1,12,14,19,20,16)

Wo und wie wohnt der Wiesenpieper gerne?

Da der Wiesenpieper die meiste Zeit auf dem Boden verbringt und dort nach Nahrung sucht, mag er ein Revier in einer weiten Landschaft, die er gut einsehen kann. Der Bewuchs des Bodens darf daher nicht zugewuchert oder zu hoch sein, sondern muss dem Vogel Raum lassen sich zu orientieren und flink vorwärtszukommen. Aus diesem Grund lebt er gerne auf feuchten Wiesen, deren Gras durch Beweidung mit wenigen Tieren kurz gehalten wird. Um Feinden zu entkommen, ist er aber auch auf Versteckmöglichkeiten angewiesen, die er bei den umgebenden Pflanzen ausfindig machen muss. Außerdem legt er Wert darauf, dass er gute Nistmöglichkeiten sowie die Umgebung überragende Sitzgelegenheiten zur Verfügung hat. Von diesen kann er von Zeit zu Zeit Ausschau halten, wird selbst gut gesehen und kann singend seinen Besitz beanspruchen. Ein brach liegendes Feld mit kleinen Büschen und einzeln stehenden, kleineren Bäumen gefallen ihm. Der Wiesenpieper fühlt sich auch in Gegenden wohl, in denen entweder der Mensch Bäume gefällt oder ein Sturm diese entwurzelt hat. (18,16,7,5,9,8,13,14,12,21,22)

Wie gefährdet sind Wiesenpieper in Deutschland?

Seit mehr als 50 Jahren zeichnen sich von Region zu Region deutliche Differenzen im Brutgeschehen und der Bestandszahlen des Wiesenpiepers ab. Weit verbreitet und relativ häufig ist der Wiesenpieper im nördlichen Teil Deutschlands anzutreffen. Auch im Mittelgebirge kann er noch beobachtet werden. Im südlicher gelegenen Gebiet gibt es kleinere Landstriche, in denen der Wiesenpieper vergleichsweise oft zu sehen ist, in anderen gibt es jedoch große Verbreitungslücken mit lediglich wenigen Vögeln. Für die Periode 2005 bis 2009 wurden nach der ADEBAR-Kartierung für ganz Deutschland 40.000 bis 64.000 Brutpaare ermittelt. Die Witterung und Veränderungen in den Brutrevieren verursachen an manchen Orten schnell deutliche Schwankungen im Bestand. Mindestens vom Jahr 1980 an gehen die Bestandszahlen durchgängig zurück, was sich etwa zwanzig Jahre später noch einmal verschärft hat. Berechnungen, die die kurzfristige – d.h. „in den letzten 25 Jahren (1980 bis 2005)“ (16) – und auch solche, die die langfristige Entwicklung – d.h. in einem „Zeitraum von 50 bis 150 Jahren“ (16) – im Blick hatten, liefern übereinstimmend einen sehr deutlichen Abwärtstrend für die Wiesenpieper-Population in Deutschland. (7,9,16)

Da der Wiesenpieper gefährdet ist, ist er auf der nationalen „Roten Liste“ der Brutvögel eingetragen. Auch daran lässt sich die Verschlechterung des Bestandes klar ablesen: Denn während er 2008 noch auf der Vorwarnliste zu finden war, wird der Wiesenpieper in der nachfolgenden, aktuellen „Roten Liste“ von 2016 in Kategorie 2 geführt. D.h. die Abnahme der Population ist so gravierend, dass er von der Position „noch ungefährdet“, eine Kategorie auslassend, direkt als „stark gefährdet“ eingeschätzt werden musste. Um sich das zu veranschaulichen, können Sie sich die Beurteilung der Gefährdung ähnlich einer Verkehrsampel vorstellen: Für den Wiesenpieper ist die Ampel jetzt von Gelb auf Rot umgesprungen. Wenn Sie mehr über die „Rote Liste“ wissen möchten, folgen Sie bitte diesem Link. (23,24)

Um zu überleben, muss ein Wiesenpieper vielfältigen Gefahren entkommen: Das sind z.B. die bereits beschriebenen Risiken des kräftezehrenden Vogelzuges mit zum Teil extremen Temperaturen in der Wüste einerseits oder andererseits in Kälteperioden. Auch in ihren Winterquartieren sind Wiesenpieper nicht in Sicherheit: Als geschätzte Delikatesse werden sie in Südosteuropa und in mediterranen Ländern gejagt oder gefangen, um sie illegal zu verkaufen. Manche Funde des Zolls am Flughafen München sind so spektakulär, dass sie dem Sender ntv eine Meldung wert sind: Trotz Strafverfolgung werden geschossene Wiesenpieper in großer Zahl im Reisegepäck verstaut, um sie aus dem Urlaubsland mitzunehmen und als besonderes Schmankerl zu servieren. Auch der medial oft weniger Aufsehen erregende Verlust seiner Brutreviere z.B. nach zerstörenden Eingriffen des Menschen ist eine Ursache dafür, warum der Wiesenpieper-Bestand so dezimiert ist. Durch den Einsatz von landwirtschaftlichen Maschinen und die immer intensiver genutzten Anbauflächen ist die moderne Landwirtschaft stark verantwortlich dafür, dass der Wiesenpieper Brutplätze nicht mehr nutzen kann. Auch die Flurbereinigung trägt einen entscheidenden Teil dazu bei. Dass Grünland aufgegeben wird, um Ackerflächen zu gewinnen und zudem Feuchtwiesen trocken gelegt werden, wirkt sich ebenfalls ungünstig auf die Wiesenpieper-Population aus. Auf Wiesen, die früh und oft gemäht werden, hat der Wiesenpieper nicht genügend Zeit seinen Nachwuchs großzuziehen oder verliert sogar Gelege. Auch Wiesen, deren Wachstum mittels Düngung und Insektenbekämpfungsmitteln ökonomisch optimiert wurde, muss ein Wiesenpieper aufgeben, weil er sich darin schlecht bewegen kann und das Futter, das er dort findet, zu einseitig ist. Wo Kies und Torf abgebaut oder Monokulturen von Energiepflanzen betrieben werden, fühlt sich der Singvogel ebenso wenig wohl. Der Wiesenpieper ist manchmal jedoch darauf angewiesen, dass das Gelände etwas genutzt wird, denn eine brach liegende Wiese, deren Vegetation unkontrolliert wächst und undurchdringlich wird, oder eine Moorlandschaft, die mit Gebüsch zuwächst, kommen als Revier für ihn kaum noch in Frage. (16,25,18,7)

Neuere wissenschaftliche Analysen zu über 100 Vogelarten Europas vertreten die Ansicht, dass der Wiesenpieper eine von den zehn ist, deren Bestand sehr wahrscheinlich am meisten zurückgehen wird, weil sich durch die Erwärmung des Klimas seine Aufenthaltsgebiete immer mehr verändern. Problematisch ist auch, dass der Wiesenpieper in Landstrichen lebt, die noch vergleichsweise naturbelassen sind und die gerade deshalb unter anderem von vielen Städtern oder Touristen als Erholungsgebiet geschätzt werden. Ihre aktive Freizeitgestaltung kann den Wiesenpieper sehr stressen und das sonst friedliche Miteinander belasten, falls nicht der Mensch mit ein paar Verhaltensanpassungen Rücksicht auf den seltenen Brutvogel nimmt: Der Wiesenpieper sollte aus respektvoller Distanz beobachtet werden, eventuell mit Fernglas oder Spektiv. Der Mensch darf sich nicht querfeldein bewegen oder mit dem Motorrad fahren, sondern nur entlang der vorhandenen Wege beziehungsweise Straßen. In Begleitung von Hunden sollen diese an die Leine genommen werden, da sie sonst ihrem Jagdinstinkt folgen und den Wiesenpieper aufscheuchen. Auch Gleitschirmfliegen oder Modellflug sowie andere Luftsportarten sind für ihn bedrohlich und lassen ihn die Flucht ergreifen. Sollte die Belästigung für den Wiesenpieper überhandnehmen, kapituliert er nämlich und verlässt das unbewohnbar gewordene Gebiet. (16,7)

Wie viele Wiesenpieper gibt es im Vogelschutzgebiet V63?

Der „Vogelpfad Ostermarsch“ liegt am Nationalpark Wattenmeer und im EU-Vogelschutzgebiet V63. Über den Zustand des Gebietes und die Population der schutzwürdigen Vögel eines EU-Vogelschutzgebietes muss regelmäßig Bericht erstattet werden. Der Wiesenpieper gehört zwar nicht zu den „wertbestimmenden Arten“, trotzdem wurde sein Bestand bestimmt und den Behörden offiziell mitgeteilt: als Zugvogel, der im Schutzgebiet brütet. Im Frühjahr 2010 zählte während solchen von der Staatlichen Vogelschutzwarte des NLWKN veranlassten Begehungen ein Experte 13 Brutpaare des Wiesenpiepers im Westen von V63 (einer Fläche von ca. 1900 ha zwischen Norden und Hilgenriedersieler Osterdeich). Es gibt bei den örtlichen Behörden und regionalen Institutionen keine Zahlen aus früheren Jahren über den Wiesenpieper zum direkten Vergleichen. Sein Bestand im Vogelschutzgebiet V63 wird momentan als schlecht beurteilt. In dieses Gesamtergebnis zum Erhaltungszustand fließen Faktoren der Population (genauer: Größe, Trend, Siedlungsdichte), der Qualität des Reviers sowie Beeinträchtigungen und Gefährdungen mit ein. Bei allen Einzelbeurteilungen in den Kategorien konnte der Fachmann jeweils nur „schlecht“ für den Wiesenpieper festhalten. Dieses Resultat führt er darauf zurück, dass weder ausgedehntere Feuchtwiesen noch nachhaltig bewirtschaftete Grünflächen, die den Naturschutz mitberücksichtigen, vorhanden sind. Den Wiesenpieper konnte er nur in „den Kompensationsflächen Norddeich-Radio und einem Weidegrünland südlich Osterloog“ (27) finden. Die Population ist im Vergleich zu den damals an die EU für das Jahr 2006 übermittelten Zahlen von „>51“ (27) sehr deutlich zurückgegangen. (26,27)



Wiesenpieper

Welche Entwicklungen können den Zustand der Population weiter verschlimmern?

Nach Einschätzung des Experten ist der Wiesenpieper im Vogelschutzgebiet V63 jetzt und auch zukünftig durch die intensive Landwirtschaft und die immer monotoner bewirtschafteten Anbauflächen mit einseitigen Fruchtfolgen bis hin zu Monokulturen verstärkt bedroht. Eine solche Bodennutzung entspricht häufig nicht der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft, wie sie z.B. im Bundesnaturschutzgesetz bestimmt ist. Damit der Wiesenpieper-Bestand wieder eine Chance bekommt sich zu regenerieren, hält der Fachmann es für notwendig, umfassende Schutzmaßnahmen aktiv zu ergreifen. Er rät dazu, auf den Weiden in der Nähe von Osterloog, die der Wiesenpieper noch bewohnt, eine nachhaltige landwirtschaftliche Nutzung vorzusehen und zu unterstützen. Außerdem könnten Feuchtwiesen entstehen, wenn dort wieder ein Wasserhaushalt geschaffen wird, der den ursprünglichen, natürlichen Gegebenheiten nachempfunden ist. Dass solche Maßnahmen etwas bringen und bereits nach kurzer Zeit wieder positive Auswirkungen für die Wiesenbrüter haben können, lässt sich in ähnlicher Weise auf den Kompensationsflächen Norddeich-Radio beobachten. Der Wiesenpieper profitiert ebenfalls davon, wenn die Vegetation in Gräben nicht entfernt wird. Da dem Experten jedoch während seiner Rundgänge eine immer stärkere Bewirtschaftung des Geländes von V63 auffiel, befürchtet er, dass die Vögel nicht mehr weiträumig leben können, sondern auf kleine Inseln gedrängt werden. (27,28,29,18)

Welcher besondere Schutz ist für den Wiesenpieper in der Landschaftsschutzgebietsverordnung vorgesehen?

Anlage 1 der Landschaftsschutzgebietsverordnung „Ostfriesische Seemarsch zwischen Norden und Esens“ vom 22.09.2011 nennt für den Wiesenpieper beispielsweise als Maßnahme: „Vermeidung des Ausmähens von Gräben, Dämmen und Saumbereichen während der Brutzeit“ (30). Näheres zur Landschaftsschutzgebietsverordnung erfahren Sie auf dieser Seite. (30)



Zeichnung: S. Walentowitz



Quellen Wiesenpieper

- 1 Otto Leege: „Die Vögel der friesischen Inseln – nebst vergleichender Übersicht der im südlichen Nordseegebiet vorkommenden Arten“. Kommentar: Jochim Seitz; Fauna Verlag, Nottuln (2007; Kommentierter Nachdruck der Originalausgabe von 1905), S. 133 f.
- 2 nach: Hans Nitzschke (Hrsg.): „Das Otto-Leege-Buch – Otto Leege. Der Vater des Memmert, Erforscher Ostfrieslands und seiner Inseln“; Verlag Ostfriesische Landschaft, Aurich (1971), S. 44 f.
- 3 Ferdinand Baron Droste-Hülshoff: „Die Vogelwelt der Nordseeinsel Borkum – nebst einer vergleichenden Übersicht der in den südlichen Nordseeländern vorkommenden Vögel“; Unikum-Verlag, Barsinghausen (2013), S. 103
- 4 nach: Wikipedia.org: „Bult (Bodenerhebung)“ [https://de.wikipedia.org/wiki/Bult_\(Bodenerhebung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Bult_(Bodenerhebung)) [abgerufen am: 26.09.16]
- 5 nach: Wikipedia.org: „Wiesenpieper“ <https://de.wikipedia.org/wiki/Wiesenpieper> [abgerufen am: 04.10.16]
- 6 nach: Tierdoku.com – Interaktives Tierlexikon: „Wiesenpieper“ <http://tierdoku.com/index.php?title=Wiesenpieper> [abgerufen am: 04.10.16]
- 7 nach: Bundesamt für Naturschutz (BfN): „DHV LuN-9 Artensteckbriefe“ (2009) <http://www.kuratorium-sport-natur.de/app/download/5794029980/DHV+LuN-9+Artensteckbriefe.pdf> [abgerufen am: 26.09.16], S. 81
- 8 nach: Landschaftsinformationssystem Rheinland-Pfalz (LANIS-RLP): „Steckbrief zur Art A257 der Vogelschutz-Richtlinie – Wiesenpieper (Anthus pratensis)“ <http://www.natura2000.rlp.de/steckbriefe/index.php?a=s&b=a&c=vsg&pk=V036> [abgerufen am: 04.10.16]
- 9 nach: Sönke Morsch (Natur-Lexikon.com): „Wiesenpieper“ <http://www.natur-lexikon.com/Texte/SM/001/00048-Wiesenpieper/SM00048-Wiesenpieper.html> [abgerufen am: 04.10.16]
- 10 nach: Hermann Heinzel, Richard Fitter, John Parslow: „Pareys Vogelbuch – Alle Vögel Europas, Nordafrikas und des Mittleren Ostens“, 7. vollst. überarb. Aufl., Parey Buchverlag, Berlin (1996), S. 242 f.
- 11 nach: Konrad Ernst Adolf Otto Kleinschmidt: „Die Singvögel der Heimat – Wiesenpieper, Anthus pratensis (L.)“, Lexikus Verlag, Bad Kleinen (1921) [http://www.lexikus.de/bibliothek/Die-Singvoegel-der-Heimat/Wiesenpieper-Anthus-pratensis-\(L\)](http://www.lexikus.de/bibliothek/Die-Singvoegel-der-Heimat/Wiesenpieper-Anthus-pratensis-(L)) [abgerufen am: 28.09.16]
- 12 nach: Detlef Singer: „Welcher Vogel ist das? Alle Vögel Europas“, Franckh-Kosmos Verlag, Stuttgart (2015), S. 284 f.
- 13 nach: Gerhard Brodowski: „Der Wiesenpieper“ <http://www.brodowski-fotografie.de/beobachtungen/wiesenpieper.html> [abgerufen am: 04.10.16]
- 14 Alfred Brehm: „Brehms Tierleben. Vögel. Band 16: Brehms Tierleben. Vögel. Sperlingsvögel II“, Gutenberg-Verlag (1927) <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-7669/2> [abgerufen am: 04.10.16]
- 15 nach: NABU Kreisverband Minden-Lübbecke: „Greifvögel, Enten, Gänse, Taucher und Rallen, Singvögel, Wat- und Schreitvögel und andere Arten“ http://www.nabu-minden-luebbecke.de/cms/front_content.php?idcat=62 [abgerufen am: 28.09.16]
- 16 Staatliche Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland: „Artenhilfskonzept Wiesenpieper (Anthus pratensis) in Hessen“, Stand 12. April 2015 http://vswffm.de/vsw/content/e3884/e4324/e4937/Artenhilfskonzept_Wiesenpieper_29022016.pdf [abgerufen am: 10.09.16], S. 11 f., 18 f., 22, 24, 53 ff., 56 ff., 59 f., 64 ff., 67 ff., 77 ff., 80 f., 107
- 17 nach: Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V.: „BeachExplorer: Wiesenpieper (Anthus pratensis)“ <https://www.beachexplorer.org/arten/anthus-pratensis/steckbrief> [abgerufen am: 01.10.16]
- 18 nach: Biologische Station Gütersloh/Bielefeld e. V.: „Artensteckbrief Wiesenpieper (Anthus pratensis)“ <http://www.biostation-gt-bi.de/artenschutz/index.php?page=1&category=1&id=113> [abgerufen am: 04.10.16]
- 19 nach: Ecomare: „Wiesenpieper“ <http://www.ecomare.nl/de/lexicon/organismen-d/tiere/voegel/pieper-und-bachstelzen/wiesenpieper/> [abgerufen am: 04.10.16]
- 20 Schattenblick: „Helgoland mit knapper Not erreicht – Gefahren für erschöpfte Zugvögel“ (von Hans-Heiner Bergmann und Hans-Joachim Fünfstück; Der Falke – Journal für Vogelbeobachter 10/2011) <http://www.schattenblick.de/infopool/natur/biologie/nborn247.html> [abgerufen am: 04.10.16]
- 21 nach: Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (LANUV NRW): „Geschützte Arten in Nordrhein-Westfalen: Wiesenpieper (Anthus pratensis (Linnaeus, 1758))“ <http://artenschutz.naturschutzhilfen.nrw.de/artenschutz/de/arten/gruppe/voegel/kurzbeschreibung/103172> [abgerufen am: 18.09.16]
- 22 nach: www.Artensteckbrief.de: „Anthus pratensis (Linnaeus, 1758) / Wiesenpieper (Sachsen)“ http://www.artensteckbrief.de/?ID_Art=433&BL=20012 [abgerufen am: 04.10.16]
- 23 nach: NABU: „Rote Liste der Brutvögel – Fünfte gesamtdeutsche Fassung, veröffentlicht im August 2016“ <https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/artenschutz/rote-listen/10221.html> [abgerufen am: 20.09.16]
- 24 nach: Wikipedia.org: „Rote Liste gefährdeter Arten“ https://de.wikipedia.org/wiki/Rote_Liste_gef%C3%A4hrdeter_Arten [abgerufen am: 06.10.16]
- 25 nach: n-tv Nachrichtenfernsehen GmbH (29.10.2014): „Jähes Aus für Wiesenpieper: Zoll entdeckt 200 tote Singvögel im Koffer“ <http://www.n-tv.de/panorama/Zoll-entdeckt-200-tote-Singvoegel-im-Koffer-article13861751.html> [abgerufen am: 06.10.16]
- 26 nach: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN): „Wertbestimmende Vogelarten der EU-Vogelschutzgebiete“ (2014), S. 10 http://www.nlwkn.niedersachsen.de/naturschutz/natura_2000/downloads_zu_natura_2000/downloads-zu-natura-2000-46104.html#wertArtVS [abgerufen am: 24.09.16]
- 27 Volker Bohnet: „Brutvogelerfassung im EU-Vogelschutzgebiet V63 ‚Ostfriesische Seemarsch zwischen Norden und Esens‘ Abschnitt ‚Norden bis Hilgenriedersieder Osterdeich‘ 2010“, Hrsg.: NLWKN – Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (2010), S. 3 f., 6 f., 9, 12 ff., 15 ff., 19 f., 22
- 28 nach: Wolfgang Riedel, Christian Stolz: „Monotonisierung von Landschaft – Nutzungswandel und Umweltfolgen des Biogasbooms am Beispiel Schleswig-Holsteins“, Der kritische Agrarbericht 2015 http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2015/KAB2015_166_170_Riedel_Stolz.pdf [abgerufen am: 08.10.16], S. 166 ff., 169 f.
- 29 nach: Wikipedia.org: „Gute landwirtschaftliche Praxis“ https://de.wikipedia.org/wiki/Gute_landwirtschaftliche_Praxis [abgerufen am: 08.10.16]
- 30 Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN): „Landschaftsschutzgebietsverordnung ‚Ostfriesische Seemarsch zwischen Norden und Esens‘ – Verordnung vom 22.09.2011 über das Landschaftsschutzgebiet ‚Ostfriesische Seemarsch zwischen Norden und Esens‘ für den Bereich der Stadt Norden, der Samtgemeinde Hage, Gemeinde Dornum, Gemeinde Großheide im Landkreis Aurich“ <http://www.nlwkn.niedersachsen.de/download/70900> [abgerufen am: 08.10.16], S. 20

Katja Betz 10.2016 i.A.